Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern.“ (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 17.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.	Bern, 1. Sept. 1892.

Predigt vom Aeltesten J. E. Talmage

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt den 28. Februar 1892.

Wie es in den Versammlungen der Heiligen der letzten Tage gebräuchlich ist, wurde auch ich jetzt unerwartet von meinem Sitz unter den Zuhörern gerufen, hieher zu kommen und vor euch zu stehen. Diese Uebung hat das Gute, daß wir nie wissen, wann wir gerufen werden, zu der Versammlung zu sprechen; wir sind daher nicht vorbereitet, welche Worte wir sprechen und welche Gedanken wir ausdrücken wollen, so daß wir auf die eine Quelle angewiesen sind, welche den Heiligen zu Gebote steht — ein vollkommenes Vertrauen in die Kraft Gottes und in sein Versprechen, daß wer sich bemüht, in seinem Namen und durch seinen Geist zu sprechen, dem sollen die Worte gegeben werden.

Es ist wirklich ein begeisternder Anblick, so viele Tausende hier versammelt zu sehen, zum Zwecke, Gott zu verehren und sich am Sabbath-Tage in dazu geweihten Räumen zu versammeln. Es wäre von Zeit zu Zeit gut, wenn wir uns selbst fragen und prüfen würden, ob wir wirklich Zweck und Ziel dieses Versammelns im wahren Sinne erkennen.

Warum verehren wir Gott? Wie kommt es, daß unser Vater, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der König aller Könige und Herr aller Herren von uns verlangt, uns öfters zu versammeln und das heilige Abendmahl zu genießen, zum Gedächtniß des Leibes und Blutes seines Sohnes? Er wünscht das Wohlergehen seiner Kinder, indem er solches von ihnen verlangt. Er kennt ihre geistigen Naturen sehr gut. Er, der Schöpfer ihres Daseins, verstand, wie nothwendig es ist, ihnen von Zeit zu Zeit geistige Speise zu ertheilen, damit sie wachsen und sich gehörig entwickeln sollten, damit ihr Herz und Gemüth sich ausdehnen und ihre geistige Natur mehr göttlich als irdisch werde.

Um uns, träge und sorglose Kinder (was Viele von uns sind), zu prüfen,

verspricht er uns einen Lohn, damit wir Alle dasjenige thun, was er uns geboten hat, so daß wir immer mehr und mehr ihm ähnlich werden und mit der Zeit durch die reinigende Kraft seines Geistes würdig werden, in seine Gegenwart zu treten und bei ihm zu wohnen. Ich glaube nicht, daß Alle, welche in seiner Gegenwart erscheinen, sogleich vollständig ihm gleich werden. Ich kann nicht glauben, daß die Kinder sofort mit aller Macht und Weisheit der Eltern bekleidet werden. Nichtsdestoweniger weiß ich, daß wenn wir in seiner Gegenwart wohnen sollen, so müssen wir bis zu einem gewissen Maße diejenigen Dinge lieben lernen, die er liebt, und diejenigen hassen, die er haßt. Und je mehr wir ihm gleich werden, desto geeigneter sind wir für die Seligkeit und Erhöhung, welche er seinen treuen Kindern verheißen hat.

Es wurde uns gesagt, daß Gott unsern Herrn zu kennen, in der That ewiges Leben ist. Seine Natur und Beschaffenheit zu verstehen, seinen Namen zu kennen, in die Reinheit seiner Seele und Wesens eingeführt zu werden und zu lernen, in seiner Gegenwart sich wohl zu fühlen, ist in der That die größte Segnung, welche er für seine Kinder hat, die Segnung des ewigen Lebens. Aber während wir uns in dieser sterblichen Hülle befinden und in einem gefallenen Zustande leben (wie wir uns oft ausdrücken), angethan mit all' den Schwachheiten der Sterblichkeit; unsere göttliche Natur, welche uns vom Vater verliehen, gewissermaßen durch die Bande des Fleisches verwickelt und beschränkt, so fallen wir sehr leicht in Irrthum und sind sehr geneigt, unsere Pflichten gegen ihn zu vergessen. Es ist sehr leicht für uns, zu sündigen und dadurch seinen Geist zu betrüben, welcher ein Geist der Reinlichkeit ist, und dadurch mag dieser Geist theilweise uns verlassen; wir werden mehr uns selbst überlassen und in größerem Maße den Versuchungen des Bösen ausgesetzt sein.

Nur Die, welche reines Herzens sind, werden Gott schauen; nur Diejenigen, welche überwunden haben, können in die Gegenwart Gottes eingehen. Nur Diejenigen, welche gelernt haben, den Versuchungen zu widerstehen, mögen sie in irgend einer Gestalt vor uns kommen, werden jemals in die Gegenwart unserer himmlischen Eltern eingeführt, nach den großen Gesetzen der Gerechtigkeit, welche im milden Geist der Gnade auf uns angewendet werden. Aber wohl wissend, wie seine Söhne und Töchter im sterblichen Zustande mit so vielen Versuchungen und Prüfungen umgeben sind, hat unser himmlischer Vater für Mittel und Wege gesorgt, wodurch wir Vergebung unserer Sünden erlangen können. Er sagt nicht, daß Jeder, der fällt, für immer verurtheilt sein soll, oder daß sein Zorn so streng und unwiderruflich sein werde, daß wenn Jemand gefehlt, er niemals für das Böse, was er gethan, Versöhnung und Gnade erlangen könnte. Es ist zwar gewiß, daß es solch' schreckliche Sünden gibt, daß Diejenigen, welche sich derselben schuldig machen, unfehlbar Söhne des Verderbens werden. Diese weichen so weit von dem Einfluß des Lichtes und der Herrlichkeit ab, daß sogar der Lieblingsapostel Johannes, der sein Haupt so gerne auf die Brust des Heilandes legte, uns sagte, daß es nicht schicklich wäre, für solche zu beten. Aber solche gibt es wenige. Es sind nur Diejenigen, welche durch ihre wiederholten Werke der Gottlosigkeit sich selbst völlig von der Möglichkeit der Versöhnung und Erlösung losgerissen haben. Wir als ein Volk glauben aber, daß die große Mehrzahl der Kinder Gottes den Weg vor ihnen offen findet, durch welchen sie die von ihnen verlassene Stellung in ihrer himm-

lischen Heimat wieder erlangen können, ohne daß die Gesetze der Gerechtigkeit gebrochen und ohne daß die Strafen gelindert oder auf die Seite gesetzt werden, welche der Herr verordnet hat auf Diejenigen zu fallen, welche ihm mißfallen. Wir sollten uns selbst fragen, wie dies geschehen könne, insofern die Besten unter uns beständig sündigen und die Söhne und Töchter Gottes öfters ihre himmlische und göttliche Abkunft vergessen und handeln, wie wenn sie dächten, daß sie immer sterblich gewesen und immer sterblich bleiben würden, allen Versuchungen und Schwachheiten dieses Lebens ausgesetzt? Anstatt dessen sollten sie als Söhne und Töchter ihres himmlischen Vaters lernen, die göttlichen Dinge zu lieben und alles zu hassen, was gemein und erniedrigend ist. Der Herr hat in einer Sprache, die nicht mißverstanden werden kann, erklärt, daß Vergebung der Sünden nur auf gewissen Wegen erlangt werden kann. Er hat nicht gesagt, daß Jeder, der mit seinen Lippen fleht oder seine Reue erklärt, Vergebung empfangen soll, sondern nur Diejenigen, welche Werke der Reue hervorbringen. Diesen wird die Hand der Gnade gereicht werden und diesen wird der Herr die unschätzbare Segnung der Vergebung gewähren.

Welches sind nun die Werke der Buße, welche der Herr von seinen Kindern verlangt als ein Beweis ihrer Aufrichtigkeit? Vor allem müssen wir willig und bereit sein, Andern zu vergeben, die gegen uns sündigten; wenn dieses nicht gethan wird, so wird die große Segnung der Vergebung uns vorenthalten werden; so hat der Herr unter vielen verschiedenen Umständen gesprochen. Als Jesus zu seinen Jüngern sprach, welche zu seinen Füßen saßen, trat Petrus zu ihm und sprach: „Herr, wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist es genug sieben mal?“ Jesus sprach zu ihm: „Ich sage dir, nicht nur sieben mal, sondern siebenzig mal sieben mal.“ Um dieses seinen Jüngern noch verständlicher zu machen, führte er ein Gleichniß an. (Ev. Matth. XVIII, 23—35.) Ich glaube, wir finden viele Lehren in diesen Worten Christi, und bedenket, unter welchen Verhältnissen diese Vorschriften gegeben wurden. Bis Christus kam, wurde unter den Juden mit mehr oder weniger Treue das Gesetz Moses befolgt. Diese Gesetze werden öfters die Gesetze des Fleisches genannt, und der Herr hat es für nothwendig gefunden, den Juden noch spezielle Verordnungen zu geben, wie sie sich unter einander vertragen sollten. Unter den in den Tagen Mosis bestehenden Gesetzen waren die Grundsätze niedergelegt, wie mit einem Menschen verfahren werden sollte, der seinen Bruder beraubt, der seine bösen Handlungen nicht bereut, der sich der Trunkenheit, Schwelgerei oder Unreinlichkeit seiner Person ergibt, welche Strafen ihm auferlegt werden sollten, damit er sich bessern möge. Und als Christus kam, waren die Juden noch in einem gewissen Maße unter diesem Gesetze. Eine Verordnung des Gesetzes war immer noch in Kraft unter ihnen, welches für alle begangenen Unrechte eine genaue und unparteiische Vergeltung festsetzte. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, war ein Sprichwort unter ihnen. Wenn ein Mann einen andern beraubt hatte, so mußte er ihm das Gleiche vielfach zurückerstatten und der Bestohlene hatte noch gewisse Rechte an ihn. Wenn ein Mann einen andern ermordet hatte, so hatte der nächste Verwandte das Recht, des Mörders Leben zu nehmen, wenn dieser nicht eine der für solche Zwecke bestimmten Zufluchtsstätten erreichen konnte. Aber der Herr suchte andere Grundsätze zu lehren. Er unterrichtete das Volk in der Lehre

der Barmherzigkeit und gab ihm andere Belehrungen, als es in den Synagogen erhalten hatte.

Unter diesen Umständen muß man sich nicht wundern, warum Petrus als Jude über diese Lehre erstaunt war und fragte, wie viel mal den Schuldnern vergeben werden sollte, ob sieben mal? und die Antwort des großen Meisters war: „Nicht sieben mal, Petrus, sondern siebenzig mal sieben." Eine Zahl, groß genug, um Petrus zu zeigen, daß die Vergebung beinahe ohne Grenzen sein sollte. Aber ihr möget sagen: ist dieses nicht dem Sünder einen Weg geöffnet, ungestraft sündigen zu können, da vom Menschen verlangt wird, ihm zu vergeben? In Beantwortung der Frage Petri lehrte der Herr noch einen andern Grundsatz: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen."

Was wollte er mit diesem sagen? Wenn eines Menschen Herz mit Bitterkeit gegen seinen Bruder erfüllt ist, und der Bruder geht zu ihm und sucht eine vollständige Versöhnung herbeizuführen, und alles Unrecht, das er ihm gethan, wieder gut zu machen, und sich bemüht, anstatt der Bitterkeit wieder Bruderliebe und Freundschaft in sein Herz zu pflanzen und ihn von der gottlosen Lage des Hasses zu einem göttlichen Zustande der Liebe zu bringen — hat nicht Derjenige, welcher diese Veränderung zuwege brachte, einen Anspruch auf den Titel eines zeitlichen Erretters? Hat er nicht diesen Bruder von dem Pfade des Irrthums auf den Weg der Rechtlichkeit geführt? Hat er ihn nicht in die Gemeinschaft der Brüderlichkeit und der Liebe zurückgebracht?

Aber Christus wußte sehr gut, daß Manche diesen Anforderungen der Vergebung nicht Folge leisten würden; deshalb sagte er: „Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund." Wenn er dich nicht hören will, so wird er nachher deine Worte verdrehen. Wenn er vom Geiste des Hasses erfüllt ist, welches der Geist des Bösen ist, so wird er von dir nicht mit Liebe sprechen. Deshalb nimm Zeugen mit dir und alle mögen es mit ihm versuchen. „Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde. Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Hier finden wir einen Vorgang, wie beim Appeliren an ein höheres Gericht. Wenn er dich allein nicht hören will, so nimm noch Andere mit dir; wenn er die nicht hören will, so nimm ihn vor die Gemeinde, die rechtmäßige Behörde, die Autorität der Kirche, und wenn er dieser nicht gehorchen will, so soll er dir sein wie ein Heide und Zöllner. Ich kann mir wohl den Fischer, den Apostel Petrus vorstellen, wie er über die Antwort des Erlösers nachdachte, der ihm gesagt, daß seine Vergebung ohne Ende sein solle, daß er seinem Bruder vergeben solle, so oft er der Vergebung würdig sei; denn, wie ihr ihm vergeben werdet, so wird auch euer Vater im Himmel vergeben.

Als der Meister sein Volk beten lehrte, sagte er: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben wollen unsern Schuldnern." Wir sollen nicht Gott um Vergebung unserer Schulden bitten, wenn wir nicht willig sind, unsern Schuldnern zu vergeben. Er lehrte uns auch ein Gleichniß, in dem ein König Rechenschaft von seinen Dienern verlangte. Er rief einen Diener, der ihm 10,000 Talente schuldig war, eine große Summe, denn von Vielen wird

ein Talent zu 750 Unzen gerechnet. Dieses scheint eine große Summe, doch wurde in damaliger Zeit einzelnen Beamten der Bezug der Steuern übergeben, gegen Abgabe einer gewissen Summe an die Staatskasse. Und hier war einer, der ihm noch 10,000 Talente schuldete. Der König wurde böse und nachdem er gefunden, daß er nichts hatte, zu bezahlen, so befahl er, nach damaligen Gesetzen, daß der Schuldner verkauft werden solle. Denn wenn damals Einer kein anderes Eigenthum mehr hatte, das verkauft werden konnte, so wurde er selber in die Sklaverei verkauft, und wenn der Erlös von ihm nicht hinreichte, so wurden seine Frau, seine Kinder und seine ganze Haushaltung verkauft. Der Schuldner konnte nichts gegen die Gerechtigkeit dieser Maßregel einwenden, doch fiel er dem König zu Füßen und flehte: „Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen." Der König erließ ihm die ganze Schuld, da er augenscheinlich willig war, Alles zu bezahlen. Aber dieser Mann hatte einen Mitdiener, der ihm hundert Pfennige schuldig war. Da ein Pfennig höchstens zu 15 Cents oder 75 Centimes gerechnet werden kann, so war dieses eine sehr kleine Summe. Der Mann, dem eine so große Summe erlassen worden, drängte nun den kleinen Schuldner auf Bezahlung, und als dieser erklärte, daß er ihn nicht bezahlen könne, so machte er von seinem Rechte Gebrauch, ergriff den Mann und warf ihn in das Gefängniß. Dieser Diener bat ihn: „Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen", die gleichen Worte, welche er kurze Zeit vorher gegen seinen König gebraucht hatte. Aber sie machten keinen Eindruck auf ihn selber; er warf den Mann in's Gefängniß, bis er seine Schuld bezahle. Der König vernahm dieses und sah ein, daß dies nicht die Werke der Reue waren, daß nach Gerechtigkeit ein solcher Mann der Gnade nicht würdig sei. Er verurtheilte nun den Diener zur vollen Strafe; weil er nicht willens war, seinem Mitmenschen zu vergeben, deshalb vergab der Herr auch ihm nicht. In allen Dispensationen hat Gott dieses Gesetz aufgestellt, daß es unsere Pflicht sei, Andern zu vergeben, sonst könnten wir nicht Gott ähnlich werden.

Was sagt der Herr hierüber in dieser Zeit? Die Bibel ist für die Heiligen der letzten Tage das Wort Gottes, die darin enthaltenen Gebote sind für sie Gesetz. Aber wir haben auch noch andere Bücher und unsere Feinde sagen, daß wir dieselben über die Bibel stellen. Sie sind aber in genauer Uebereinstimmung mit der Bibel und ich wünsche, unsere Feinde möchten uns eine einzige Stelle zeigen, wo sie der Bibel widersprechen. Ich will eine Stelle aus einer Offenbarung anführen, welche der Herr in dieser Zeit der Kirche gegeben hat, worin der Herr sich so deutlich ausspricht, wie in den Tagen, als er zu Petrus und den andern Aposteln sprach. Seite 178 in „Lehren und Bündnisse" heißt es: „Darum sage ich euch, daß ihr einander vergeben sollt, denn wer seinem Bruder seine Uebertretung nicht vergibt, derselbige steht gerichtet vor dem Herrn, denn in ihm verbleibet die größere Sünde. Ich, der Herr, werde vergeben, wem ich vergeben will; von euch aber wird gefordert, daß ihr allen Menschen vergeben sollet." Diese Worte des Herrn sind einfach, klar und nicht mißzuverstehen. Er sagte: „Menschen brauchen nicht in Schulen zu studiren, um meine Lehren zu verstehen." Der Herr verlangt von uns, daß wir allen Menschen vergeben sollen, damit wir nicht ungerecht richten und viel-

leicht Jemanden unsere Vergebung vorenthalten, welcher derselben würdig ist; damit er nicht am Tage der großen Vergeltung aufstehen möge und sagen: Ich habe Vergebung von dir gewünscht und du hast sie mir vorenthalten.

(Schluß folgt.)

Die Tempel.

Von der Deseret News.

(Schluß.)

Damals bestand die Bevölkerung von Utah aus 30,000 Seelen, von denen 5000 in der Hauptstadt wohnten. Zwei Jahre später, den 14. Februar 1853, wurde der Tempelgrund eingeweiht und mit der Ausgrabung des Fundaments begonnen, und am 6. April desselben Jahres wurden die Ecksteine gelegt. Die erste Präsidentschaft legte den südöstlichen Eckstein; der präsidirende Bischof und Rath, mit den Präsidenten und Räthen der niedrigeren Priesterschaft, legten den südwestlichen Eckstein. Das Kollegium der 12 Apostel mit der ersten Präsidentschaft der Siebenziger und der Präsident und Rath des Kollegiums der Aeltesten legten den nordöstlichen Eckstein. Der nordwestliche Eckstein wurde gelegt von der Präsidentschaft des Kollegiums der Hohenpriester, mit dem Präsidenten des Pfahles und des hohen Rathes. Der südöstliche Eckstein wurde eingeweiht durch Präsident Heber C. Kimball, nach einem Gebet vom präsidirenden Bischof Hunter; Bischof Cordon weihte den südwestlichen Eckstein. Der nordwestliche Eckstein wurde geweiht vom Aeltesten G. B. Wallace, nachdem John Young, Präsident des Kollegiums der Hohenpriester, eine Ansprache gehalten hatte. Nach einer Rede von Parley P. Pratt weihte Apostel Orson Hyde den nordöstlichen Eckstein. Zum Schlusse sprach Präsident Brigham Young noch das Gebet und die Prozession ging zum Tabernakel zurück. Den 16. Juni 1853 wurde mit dem Legen des Fundamentes der südöstlichen Ecke begonnen und den 23. Juli 1855 vollendet. Einige Jahre später wurde entdeckt, daß das Fundament für dieses mächtige Gebäude nicht stark genug war. Daher wurde das Ganze herausgerissen und auf's neue wieder gelegt. Der erwartete Angriff von Johnsons Armee anno 1857 unterbrach die Arbeit für einige Zeit, denn die Heiligen hatten sich auf einen weiteren Auszug vorbereitet und zu Tausenden zogen sie schon im Monat April südwärts, als Gouverneur Cumming in der Salzseestadt ankam. Die Szenen von Nauvoo sollten wieder eingeführt werden. Bancroft (ein amerikanischer Geschichtschreiber) sagt: „Die Straßen waren angefüllt mit Wagen, die mit Nahrungsmitteln und Haushaltungsgeräthschaften beladen waren. Daneben Frauen und Kinder, von welchen viele so ärmlich gekleidet waren, daß ihre Kleider kaum ihre Blößen zudeckten, während andere nur in Sackleinwand gekleidet waren. Einige hatten keine andere Bedeckung, als einen Resten von einem Bodenteppich, während andere blutend und barfuß durch den tiefen Schnee wanderten, nicht wissend wohin, gleichwie beim Auszug aus Nauvoo." Aber es war der Wille des Herrn. Mit der Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung wurde die Arbeit am Tempel wieder aufgenommen und ist beständig vorwärts gegangen, je nachdem die Mittel es erlaubten.

Als im Jahre 1887 der frühere Marschall Frank H. Dyer als Einnehmer bestimmt wurde und er in dieser Eigenschaft das Eigenthum der Kirche in Beschlag nahm, wurde ein Versuch gemacht, den Tempel in Beschlag zu nehmen, und für eine Zeit lang schien es unsicher, ob es dem Volke erlaubt werde, dieses Werk, das ihren Herzen so theuer war, zu vollenden. Die Heiligen haben daher um so viel mehr Ursache, sich der Thatsache zu erfreuen, daß der Herr alle Dinge zum besten gelenkt und sie in eine Lage gebracht hat, diese heilige Wohnung so weit vollenden zu können. Es ist ein Beweis, daß das Werk ihres Glaubens von ihm angenommen worden ist.

Die ganze Länge des Gebäudes, mit Einschluß der Thürme, ist $186^1/_2$ Fuß und die Breite 99 Fuß. Es sind 6 Thürme, 3 am östlichen, 3 am westlichen Ende des Baues. Die 4 Eckthürme stehen auf einer Grundlage von je 26 Quadratfuß und behalten ihre Dimension bis zu einer Höhe von $16^1/_2$ Fuß. Von diesem Punkte an sind sie auf 25 Quadratfuß verkleinert. In einer Höhe von 38 Fuß werden sie auf 23 Quadratfuß reduzirt. In der Höhe von 38 Fuß kommt der dritte Gürtel. Diese Laufgürtel gehen um das ganze Gebäude, ausgenommen wenn sie durch Strebemauern unterbrochen werden. Sie bestehen aus massiven Randverzierungen von soliden Steinblöcken. Die zwei Eckthürme am östlichen Ende erheben sich 25 Fuß, bis zu einem Vorsprung, und die zwei westlichen Thürme 19 Fuß. Die vier Thürme erheben sich dann weitere 9 Fuß, bis zur Höhe der Zinne. Sie sind inwendig zylinderförmig, von 17 Fuß Durchmesser. Jeder dieser Thürme hat fünf dekorative Fenster. Die zwei mittleren Thürme nehmen ihren Anfang auf einer Grundlage von 31 Quadratfuß und sind unterbrochen in gleicher Linie mit den Eckthürmen, bis zur Höhe des dritten Laufgürtels. Der Ostthurm erhebt sich dann 40 Fuß bis oben an die Zinne und der Westthurm 34 Fuß. Alle Thürme endigen in Spitzsäulen, deren Einzelheiten nicht bestimmt wurden, als die ursprünglichen Pläne gezeichnet wurden. An den Ecken der Thürme sind achteckige Thürmchen angebracht. Auf den zwei westlichen Eckthürmen und am westlichen Ende sieht man in ganz erhabener Arbeit die Figur von Ursa Major mit den Zeigern beinahe gegen den Polarstern hindeutend.

Die Mauern des Gebäudes sind von 6 bis 8 Fuß Dicke, auf einer Grundlage von 16 Fuß Breite und 16 Fuß Tiefe stehend. Das Erdgeschoß ist in verschiedene Gemächer eingetheilt. Das mittlere Zimmer mißt 57×35 Fuß und enthält das Taufbecken. Im ersten Stockwerk ist ein großer Saal, 120×80 Fuß messend. Er hat in der Mitte eine länglichrunde Wölbung, welche gegen die Seiten 10 Fuß abfällt und eine Spannweite von 38 Fuß hat. Der große Saal im zweiten Stockwerk ist einen Fuß breiter als derjenige im ersten Stock, infolge der Mauern, die da um je 6 Zoll dünner sind. In beiden Stockwerken sind zahlreiche Nebenzimmer. Das Dach ist beinahe eben. Das ganze Gebäude bedeckt eine Fläche von 21,850 Quadratfuß. Die Kosten des Tempels sind verschieden berechnet, aber werden jedenfalls nicht unter 4,000,000 Dollars kommen. Das Material ist Granit, der in Little Cottonwood Canyon gebrochen wurde.

Dieser herrliche Bau, wie er heute aussieht, ist ein Triumph der Architektur, doch dürfen wir die Thatsache nicht aus den Augen lassen, daß unter den möglichst ungünstigsten Umständen die Pläne gezeichnet und die Arbeit be-

gonnen wurde. Wenn wir dieses bedenken, können wir uns eine Vorstellung machen vom heldenmüthigen Glauben, der die ersten Arbeiter anfeuerte, und von den uneigennützigen Opfern, welche die Errichtung desselben ermöglichten.

Der Tempel Salomons wurde zu einer Zeit erbaut, als die jüdische Nation Millionen zählte und bedeutenden Reichthum und Wohlstand erlangt hatte. Der Tempel von Zerubbabel wurde in einem öden Lande und von armen Verbannten erbaut; aber diese brachten die Mittel zum Tempelbau mit sich, die ihnen von den reichen persischen Herrschern geschenkt wurden. Herodes standen die Schätze eines Landes zu Gebote, als er seinen Tempelbau begann. Aber was hatten die Heiligen damals, als sie den Grund weihten, auf dem dieser prächtige Bau jetzt steht? Laßt die Geschichte der Pionniere diese Frage beantworten. Diese edlen Heiligen befanden sich in einer Wüste, hunderte von Meilen von der Civilisation entfernt, von welcher sie gezwungen waren zu fliehen, um ihr Leben zu erhalten. Sie waren entblößt im vollen Sinne des Wortes und ihre Zahl war klein. Jedoch vertrauten sie auf ihn, der sie in dieses Thal geführt hatte und in seinem Namen wurde dieses Werk vollführt. Es sollte ein Zeugniß sein für Alle, daß die Segnungen des Allmächtigen auf dieses Land gegossen wurden, als ein Zeichen der Anerkennung des Glaubens und der Opfer seines Volkes. Die Betrachtung dieser Thatsache erfüllt die Herzen der Getreuen mit Freude und sie können nur ihm die Ehre und den Ruhm geben für Alles, was erzielt wurde; und zur gleichen Zeit können sie noch viele Segnungen erwarten, die aufgespeichert sind für die Heiligen des Allerhöchsten.

Die Stimme des Geistes.

In einer Predigt von Präsident W. Woodruff („Stern" Nr. 21, 1891) erzählt er einen Fall des Gehorsams zu der Stimme des Geistes und einen Fall, wo er demselben nicht gehorchte und dadurch in große Lebensgefahr gerieth.

Nachfolgendes ist ein Fall, in seinen „Blättern aus meinem Journal" enthalten: Aeltester Ch. C. Rich ging mit einer Abtheilung Brüder von Sacramento nach St. Bernardino, wo er gewisse Geldangelegenheiten zu ordnen hatte, deshalb eine große Summe Geld bei sich trug. Einige Straßenräuber hatten Kenntniß davon erhalten, sammelten eine Bande Räuber und legten sich in einen Hinterhalt, um sie zu berauben. Bevor Bruder Rich zu den Räubern kam, leitete ihn der Geist, einen Fußweg einzuschlagen. Die Brüder wunderten sich darüber, indem sie nicht wissen konnten, daß Räuber ihrer warteten; doch kamen sie alle glücklich in St. Bernardino an, während die Räuber sich wunderten, warum sie nicht kamen.

Entlassung.

Aeltester J. Jakob Rüesch ist nach zweijährigem treuem und segensreichem Wirken als reisender Aeltester und Präsident der ostschweizerischen Konferenz ehrenvoll entlassen und wird den 5. September von Basel und den 10. von Liverpool abreisen. Wir wünschen ihm eine glückliche Heimreise.

Der Stern.
Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Kolonisation in Palästina.

Ein Mitglied der Odessa Chovevi Zions-Gesellschaft, das kürzlich vom heiligen Lande zurückkehrte, macht folgende Bemerkungen über die Kolonisation in Palästina:

Im Ganzen sind in Syrien und Palästina etwa zwanzig von russischen Juden gegründete Kolonien, und acht oder zehn unter diesen sind große Ansiedlungen. Unter diejenigen, welche am besten eingerichtet sind, müssen ohne Zweifel die Kolonien gezählt werden, welche von Baron Edmund von Rothschild freigebig unterstützt sind. Es sind die Kolonien „Richon Legion", „Sichron Jakob", „Petach Tikvah" und andere. Die Ansiedler in diesen Kolonien betreiben die Landwirthschaft wenig, da sie hierin mit den Arabern nicht wetteifern können, die ihre Arbeit fabelhaft billig berechnen. In Folge dessen haben die Kolonisten ihre Aufmerksamkeit mehr auf Gartenbau, hauptsächlich auf Weinkultur und die Anpflanzung von Olivenbäumen gelenkt. In den zwei erstgenannten Kolonien sind schon große Vorräthe verschiedener Sorten Weine, welche in gut eingerichteten Kellern, die von Baron Rothschild gebaut wurden, aufbewahrt sind. Nach Aussagen von Spezialisten sind diese Weine von Qualität nicht geringer, als die besten französischen Weine, wie Château Lafitte, Bordeaux, Margaux, etc. Aber wenn diese Kolonien mit ihren vorzüglichen Einrichtungen einen angenehmen Eindruck machen, so machen die andern weniger reichen Kolonien, welche mit den Mitteln der Ansiedler gegründet wurden und die in Folge ihrer eigenen Thätigkeit und Anstrengungen aufblühen, noch einen befriedigenderen Eindruck. So ist z. B. die Kolonie „Rechovath" und andere, die auf verwüstetem Lande entstanden und durch die Anstrengungen der Juden zu einem blühenden Garten verwandelt worden sind. Gleichzeitig hat sich, seitdem die russischen Juden in Palästina eingewandert sind, die Industrie in jenem Lande entwickelt. Man findet eine Streichholzfabrik, Getreidemühle, Oelpressen, Werkstätten für eiserne Bettstatten, Matrazen, Möbel u. s. w. Die Eisenbahn, welche gegenwärtig zwischen Jerusalem und Joppa erbaut wird, muß den Verkehr noch mehr verbessern. In der Umgebung der Kolonien werden bald noch drei Fabriken errichtet werden. Die Bauherren sind die Juden selbst, die von Baron von Rothschild freigebig unterstützt werden. Das beste Verhältniß besteht zwischen der eingebornen Bevölkerung und den Juden. Wenn in der Türkei Jemand mit den Juden nicht zufrieden ist, so sind es die Armenier, in deren Händen der türkische Handel ruht, und die befürchten, daß die russischen Juden bald ihre gefährlichen Gegner werden. Alle Beamten der hohen Pforte sind der jüdischen Ansiedlung Palästinas gewogen. Das Klima der Kolonien ist gut. Letztes Jahr, als im Osten die Epidemie tobte, war in den Kolonien die Sterblichkeit am niedrigsten.

Baron Rothschild hat mit der Pforte unterhandelt behufs Landankauf zur Gründung neuer Kolonien und die Pforte wird den russischen Juden freie

Durchreise, sowie freie Entwicklung gewähren. Baron Rothschild hat ebenso die Erlaubniß erlangt zur Verbesserung der Verkehrsmittel in Palästina und beabsichtigt, nicht nur Straßen zu bauen, sondern auch einen Mikster-Seehafen errichten zu lassen, um die Kolonien mit dem Mittelländischen Meere zu verbinden. Außer diesen Kolonien wird die Türkei bald noch andere Kolonien von sich aus gründen, um die türkischen Unterthanen, die aus Rußland ausgewiesen werden, zu versorgen, und hat unter andern Dingen bestimmt, ihnen Land in den türkischen Provinzen abzutreten.

Wunderbare Beschützung auf einer Reise.

Die Präsidenten George Q. Cannon und Joseph F. Smith, sowie Aeltester Georg Reynolds verließen die Salzseestadt Dienstag Abends den 28. Juni, um einer Generalkonferenz der Heiligen in Pine Top, Arizona, beizuwohnen. Dieser Ort ist sehr angenehm und eignet sich vorzüglich als Versammlungsort der Heiligen der vier Pfähle jenes Territoriums. Nachdem die Gesellschaft in Holbrook angekommen, sandte Präsident Cannon den 2. Juli folgendes Telegramm an Präsident Woodruff: „Wir wurden Donnerstag Nachts aufgehalten, da Lokomotive und Kohlenwagen seitwärts über einen Damm und zwei Gepäckwagen durch eine Brücke fielen. Niemand wurde schwer verwundet. Wir kamen diesen Morgen bei guter Gesundheit an." Heute Morgen erhielt Präsident Woodruff einen Brief von Präsident Cannon, datirt von San Francisco, den 10. Juli, aus welchem folgendes entnommen ist: „Wir kamen gestern hier an. Unsere Reise war wunderbar, wegen den Gefahren, denen wir entgingen. Wie Sie gehört haben, fiel ein Theil unseres Zuges durch eine gebrochene Brücke, über die wir fuhren; dieselbe wurde 5 Minuten, nachdem wir sie passirt hatten, hinweggeschwemmt. Als wir von Pine Top nach Snowflake zurückkehrten, überfiel uns ein sehr heftiger Sturm. Der Regen fiel in Strömen, begleitet von schwerem Hagel und sehr starkem Blitz und Donner. Für einige Zeit schien es unmöglich, Snowflake zu erreichen, da die früher ausgewaschenen Vertiefungen des Bodens von dem wilden Wasser schnell angeschwollen waren; jedoch gelang es uns, sicher durchzukommen, doch hatten wir vom Sturme einigermaßen zu leiden. — Gestern brach unser Zug entzwei und alle Wagen hinter dem unsern lösten sich vom Zuge ab. Einige Minuten vor unserer Ankunft in Berkeley explodirte dort eine Nitroglycerin-Fabrik. Wäre unser Zug zur Zeit der Explosion an der von der Linie nicht weit entfernten Fabrik vorbeigefahren, so wäre er ohne Zweifel von der Linie geworfen und vielleicht zerstört worden. Als wir vorbeifuhren, standen rings umher die Häuser in Flammen."

Ende gut, macht Alles gut.

(Schluß.)

Zwanzig Jahre waren verflossen, seit Tristan sein Heimatland verließ, um sich mit den Heiligen in Zion zu versammeln, wo er durch harte Arbeit und unausgesetzte Rechtschaffenheit half, das allgemeine Wohl zu fördern. Die

Zeit hatte manche Veränderung an ihm hervorgebracht, aber sein altes, kindisches Vertrauen in seinen himmlischen Vater war dasselbe wie im Anfang, obschon Trübsal aller Art dasselbe zu erschüttern gesucht hatten. Die Zeit hatte sein Haar mit Grau gesprenkelt, seine Wangen gefurcht und seine starke Gestalt etwas gebeugt; aber das Auge war noch klar und blau wie früher, obschon ohne das schelmische Blinzen, und die Stimme war tief und voll und schwankte niemals, wenn die Pflicht ihn rufte zu sprechen. Aber Gott gestattete, daß viele Prüfnngen seinen Pfad besetzen durften, und der Tod, der unerbittliche Erschläger der Jugend, der Hoffnung und des Glückes hatte sein Nest beraubt; und wie ein vereinsamter Vogel seinen Kopf in Trauer hängen läßt, so trauerte er für seinen Gefährten, der im geholfen so viele Verluste zu ertragen und der von Allen ihm auch noch zuletzt genommen wurde. Wenn er sein Haus betritt, so blickt er traurig in den leeren Zimmern herum, ob er nicht das gütige Antlitz seines treuen Weibes oder die lieben, leuchtenden Augen seiner Kleinen erspähen könne. Sie sind alle gegangen, doch sagt er geduldig, wie Hiob: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, gesegnet sei der Name des Herrn."

So saß an einem Sommerabend Tristan einsam in seiner Küche, als der thätige, kleine Bischof, dessen besonderer Freund er war, geschäftig in sein Zimmer trat, ausrufend: „Bruder Risdal, Sie thun gut, wenn Sie mit mir zu dem Zehntenhaus hinunter kommen nnd mir helfen einige Emigranten fortzubringen; sie sind soeben angekommen und ihrer sind ziemlich viele, welche keinen besondern Ort haben, hinzugehen. Besonders ist eine Schwester dort von Dänemark, ich glaube, aus Ihrer Gegend und da Sie reichlich Platz haben, so dachte ich . . ." „O ja, gewiß, Bischof, ich bin willig, so viele aufzunehmen als ich kann, bis sie etwas besseres finden." Seinen Hut nehmend, gingen Tristan und der Bischof weg. „Sie soll eine Wittwe sein," sagte der Bischof auf dem Wege, „mit einem halben Dutzend oder mehr Kinder, die einen davon ziemlich erwachsen, wirklich hübsche Kinder, und ich dachte, wenn Sie und die Wittwe, hm!" Der Bischof räusperte sich und Tristan lächelte und schüttelte seinen Kopf; auf einmal blieb er stehen, um nach einem jungen Mädchen zu sehen, welches vor dem Zehntenhause war, um Wasser in einen Blechkessel zu schöpfen. „Wo habe ich doch dieses Mädchen früher gesehen," sprach er. „Ich glaube, Sie haben dieses noch nie gesehen; es ist eines der Mädchen der Wittfrau." Tristan kehrte sich noch einmal um, um nach diesem schönen jungen Mädchen zu sehen, welches erröthete, als es sich beobachtet sah und auf einmal sah er die Erscheinung seiner Ingeborg in Gedanken vor seinen Augen. Mit einer eigenthümlichen, erwartenden Erregung eilte er in das Zehntenhaus. Ziemlich viele waren dort versammelt; manche um ihre Freunde und Verwandte zu empfangen, andere aus Neugierde, und andere um nachzusehen, mit was sie den Emigranten behülflich sein könnten.

Auf einem, mit Bettstücken wohlgefüllten Sack saß eine ehrbare Frau von ungefähr 40 Jahren, rund und wohlbeleibt, mit stark gerötheten Wangen und einem guten, mütterlichen Ausdruck, umgeben von fünf oder sechs schönen Kindern beiderlei Geschlechtes, von siebenzehn bis zu sechs Jahren. Sobald sie Tristan sah, wollte sie vom Sack aufstehen, sank aber sofort zurück. Tristan sah sie und nachdem er ihre Gesichtszüge betrachtet, welche unzweifel=

haft die der gealterten Ingeborg waren, eilte er zu ihr und ihre beiden Hände in die seinigen nehmend, rief er: „Willkommen, Ingeborg, tausendmal willkommen! Und ihr, meine lieben Kinder, seid ebenfalls tausendmal willkommen; denn ich denke, diese Kinder sind alle die Ihrigen, Ingeborg?"

Ingeborg war sehr ergriffen, nickte und trocknete ihre Augen, und der Bischof, nahe beistehend, suchte die Neugierigen ferne zu halten, was ihm aber nicht gut gelang, dann suchte er sie wegzunehmen mit vielen Versicherungen zu Tristan, daß alles schon recht gehen werde.

Als sie in Tristans eigenem Hause angekommen waren, wurde den Gefühlen mehr freien Lauf gelassen und manche theilnehmende Thräne rollte über die Wangen Ingeborgs, als Tristan seine traurigen Verluste erzählte. Der Lebensstrom Ingeborgs war ruhiger geflossen, sie hatte das Glück, keine Kinder zu verlieren; ihr Mann, für den sie im Anfang keine Liebe gefühlt, war ein guter Gatte zu ihr und sein vor zwei Jahren erfolgter Tod wurde von ihr und den Kindern aufrichtig beweint; aber derselbe gab ihr die Freiheit, das Evangelium anzunehmen, welches sie liebte, seit sie dasselbe zum ersten Mal gehört hatte, aber durch seine unüberwindliche Abneigung gegen irgend etwas das nach Mormonismus schmeckte verhindert war anzunehmen. Ihr Vater starb bald nach ihrer Heirat, ihr reichliche Mittel hinterlassend; aber viele Verluste trafen sie, so daß nach Bezahlung des Reisegeldes für ihre große Familie und einige arme Familien der Heiligen ihr nicht mehr viel übrig blieb.

Einige Wochen später verlangte Tristan eine Empfehlung vom Bischof in den Tempel, indem er sich wieder zu verheiraten wünsche. Der Bischof klopfte ihm freundlich auf die Achsel und meinte: „Was sagte ich Ihnen, Bruder Risdal? Sagte ich nicht, daß Sie und die Wittfrau ein passendes Paar machen würden?" — „Ja, aber Sie haben nicht gewußt, daß wir als jung einander geliebt," antwortete Tristan. „O, ich hatte meine Ansicht darüber," sagte der Bischof, indem er nicht gerne zugeben wollte, daß er nichts davon gewußt hatte.

So war Tristan vom Herrn wieder reichlich gesegnet mit einer liebenden Gattin und vielen Kindern, denn alle Kinder Ingeborgs ließen sich zu ihm siegeln, denn sie hatten ihn so gerne, als wenn er ihr leiblicher Vater wäre. Und wenn die zwei abends in der Dämmerung bei einander saßen, streichelte er oft ihre Hand, welche in der seinigen lag und sagte: „Gott sei Dank für seine Güte; Ende gut, macht Alles gut, meine liebe Ingeborg."

Korrespondenz.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Ich bin glücklich, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu sein und vor euch und allen Menschen mein Zeugniß von der Wahrheit dieses ewigen, wiederum geoffenbarten Evangeliums ablegen zu können. Und ich danke Gott, daß er mich berufen hat, dieses ewige und ursprüngliche Evangelium der Welt zu verkündigen, wie sein vielgeliebter Sohn und die

Apostel dasselbe vor 1800 Jahren gelehrt haben. Es ist der menschlichen Familie gegeben, als das einzige vollkommene Prinzip, durch welches wir eine Herrlichkeit im Reiche Gottes erlangen können, indem wir den Geboten desselben Gehorsam leisten. Die bevollmächtigten Diener Gottes sind zu dem Zwecke da, um den Menschen die ewige Wahrheit mitzutheilen und ihnen aus der heiligen Schrift zu beweisen, daß wir in den letzten Tagen leben, wo die Strafgerichte eines erzürnten Gottes über diese Erde ausgegossen werden; und daß das Evangelium, welches vor 1800 Jahren von der Erde genommen wurde, mit seinen Gaben und Vollmachten wiedergebracht worden ist. Gott hat wiederum gesprochen in dieser letzten Zeit und ruft allen Menschen zu, sich zu bekehren von ihren eitlen Wegen, Buße zu thun über ihre Sünden und sich taufen zu lassen zur Vergebung derselben, damit wir rein werden von den Sünden und Gräueln dieser Welt und bereit und fähig seien, den heiligen Geist zu empfangen, der uns in alle Wahrheit leiten und führen wird. Die Welt kann nicht begreifen, daß es nur einen Glauben, eine Taufe und einen Gott gibt, und noch weniger, daß gerade die Heiligen der letzten Tage die reine Lehre Christi haben. Die Menschen meinen, es komme nicht darauf an, welcher Glaubenspartei sie angehören und denken, so lange sie nach den weltlichen Gesetzen recht leben und an Gott und seinen Sohn glauben, so wären sie auch Jünger Christi. Aber Jesus sagte: „Wenn ihr nicht eins seid, so seid ihr nicht mein.“ Die Apostel sagten: „So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würden das Evangelium predigen, anders denn daß wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.“ Dieses sind harte Worte und doch wahr. Nun steigt die Frage auf, ob die sogenannten Christen der jetzigen Zeit das Evangelium lehren, das Jesus Christus und seine Apostel gepredigt haben? Nein! Sie thun es nicht, weder lehren, noch halten sie die Gebote Gottes. Sie haben die Lehren und Gebote Gottes verändert, taufen kleine, unzurechnungsfähige Kinder durch Besprengung und wollen ihnen die Sünden vergeben, wo sie keine haben und behaupten, daß wir nur dann den heiligen Geist empfangen können, wenn wir auf diese Art und Weise getauft sind. Sie verleugnen die Offenbarung, welche das Wort Christi ist und das einzige Mittel, um die Kirche lebendig und rein von Irrthum zu erhalten.

Fragen wir die Menschen: Wollt ihr die Lehren Christi oder die Lehren der Menschen annehmen und befolgen? Wenn ihr an die Worte Jesu Christi und seiner Apostel glaubet und ihr wünscht Nachfolger Christi zu werden, so müßt ihr Heilige der letzten Tage werden; denn das Evangelium, welches wir euch mittheilen, ist dasjenige, von dem Johannes der Offenbarer gesprochen hat, daß ein Engel vom Himmel es auf die Erde bringen werde. Es ist das Reich, von dem Daniel gesagt hat, daß es der Herr aufrichten werde in der letzten Zeit und daß es nimmermehr soll zerstört werden. Auch ich bin in meiner Eltern Heimat gekommen, um den Menschen diese Botschaft zu bringen, aber ein jeder kann sie nach seinem freien Willen annehmen oder verwerfen. Aber ich möchte jeden Menschen warnen, dieses Evangelium nicht zu verwerfen, ohne es vorher geprüft zu haben; denn es heißt im Evang. Joh. VI. 16—17: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“

Das Werk Gottes ist wiederum gegründet worden. Durch Joseph Smith ist die Kraft und Vollmacht des Priesterthums wiederum auf die Diener Gottes übertragen worden; es sind wiederum Männer berufen, an Christi Statt zu amtiren und die Menschen zu warnen vor den kommenden Gerichten. Das Werk Gottes wird zum letzten Male auf dieser Erde gegründet und mit der Verheißung, daß es nimmermehr soll zerstört werden. Wir können nicht mehr für die Menschen thun, als ihnen den Weg zur Seligkeit zu zeigen, und wenn sie wünschen, dem Herrn zu dienen, so können sie durch ernstes Gebet von Gott erfahren, ob dieses wirklich das Werk Gottes ist, oder ob es Menschenlehren sind. Ich kann euch versichern, daß wenn ich nicht überzeugt wäre von der Wahrheit dieses Evangeliums, so würde ich nicht hier weilen, um die Menschen zu warnen und zur Buße zu rufen; ich wünsche auch nicht im Geringsten die Verantwortlichkeit eines falschen Lehrers auf mich zu nehmen (Gal. 1, 8), sondern ich bin gekommen, weil der Ruf des Herrn durch seine Diener an mich ergangen ist, auszugehen, um das Evangelium den Menschen zu verkündigen, denn ich weiß, daß wenn wir unsere Pflichten erfüllen, so wird der Herr sein Versprechen halten und uns dafür segnen. Was könnte sonst die Aeltesten der Kirche veranlassen, eine angenehme Heimat, die Gesellschaft unserer Lieben und Freunde zu verlassen und tausende von Meilen weit auf unsere eigenen Kosten, ohne Besoldung, zu reisen zur Rettung der Menschen, außer dem Vertrauen auf Gott und seine Versprechungen? „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und alles Uebrige wird euch von selbst zufallen.“ Aus diesem Grunde sind wir hier, nicht wissend, ob wir all' unsere Lieben wiedersehen werden in diesem Leben, oder ob vielleicht eines oder das andere hinter den Schleier gegangen sein wird, ehe wir wiederum in unsere Heimat zurückkehren. Aber wir wissen, an wen wir glauben und wissen,. daß er ein Vergelter für Alle ist, die ihn lieben. Christus sagt: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Joh. XIV, 15, 21.) Aber die Welt glaubt nicht mehr, daß Christus sich den Menschen offenbart, sondern wenn wir ihnen solches bezeugen, heißen sie uns Thoren und Narren, Betrüger und falsche Propheten. „Aber die Zeit wird kommen, wo sie die Wahrheit inne werden und wo jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen muß, daß Christus sei der Herr.“ Ich fühle mich glücklich und zufrieden in diesem Werke und wünsche nach solchen Schätzen zu trachten, die weder Rost noch Motten fressen und die Diebe nachgraben können. Ich möchte allen Heiligen zurufen, stets ihre Pflichten zu erfüllen gegen Gott und unsere Mitmenschen, und laßt uns beten für unsere Feinde. Fürchtet euch nicht, Zeugniß zu geben zu Jedermann von dieser Wahrheit und suchet euch rein zu machen von dem Blute und den Sünden dieser Generation. Laßt den Muth nicht sinken, wenn Prüfungen über euch kommen, denn durch Prüfungen wird unsere Kraft nur desto größer und unser Zeugniß desto stärker und wir werden uns freuen und fest stehen im Bunde des Herrn. Obwohl unsere Schaar nur klein ist und nur Wenige sind, die nach Wahrheit trachten, so wächst das Werk Gottes doch fortwährend, obschon langsam, aber dennoch sicher. Lasset uns Hand in Hand wirken und helfet den Aeltesten das Evangelium predigen, indem

ihr eure Freunde und Verwandten sucht mit der Wahrheit bekannt zu machen und sie so auf den Pfad der Seligkeit zu leiten.

Ich fühle, vorwärts zu gehen und ein Instrument in den Händen Gottes zu sein, um viele Seelen zu ihm zu bringen und hoffe, daß die Unsrigen uns im Gebet und in der That nicht vergessen werden. Ich bitte Gott, uns zu helfen, damit wir würdige Mitglieder seines Reiches sein und dereinst die Krone des ewigen Lebens erlangen mögen. Daß dieses unser Loos sein möge, ist der Wunsch und das Gebet eures geringen Mitarbeiters im Bunde der ewigen Wahrheit H. C. Mühlestein.

Kurze Mittheilungen.

Dicht bei der Ausstellung in Chicago soll ein Hotel in Form eines Elephanten erbaut werden, das 700 Personen beherbergen könne.

— Die White Star Schiffsgesellschaft läßt ein Schiff bauen von 700 Fuß Länge, 70 Fuß Breite und mit 30,000 Pferdekräften, das in 4 Tagen die Reise über den Ozean machen wird.

— Bären und Berglöwen sollen in der Umgebung von Parowan, Utah, ziemlich zahlreich sein und alljährlich eine Anzahl Kälber, Füllen und Schafe von denselben getödtet werden, so daß zu deren Vertilgung Massenjagden veranstaltet werden.

— Die Brüder Präsident E. H. Anderson und C. L. Olsen von der skandinavischen Mission machten vom 15. bis 22. Juli einen angenehmen Besuch in Kiel, Itzehoe, Lägedorf, Hamburg und Berlin, wo sie im Verein mit den deutschen Brüdern mehreren Versammlungen beiwohnten.

— In der Nähe von Springville, Utah Co., wurde feiner Marmor von verschiedenen Farben und Schattirungen vorgefunden. Auch wurde ein mächtiges Lager von Onyx, eines schon in der Bibel erwähnten Edelsteines, nicht weit vom westlichen Ufer des Utah Sees, entdeckt. Die Präsidentschaft der Kirche gedenkt den Boden des Hauptsaales im Tempel der Salzseestadt damit zu belegen.

— Die große Hitze ist nun gewichen und Menschen und Thiere athmen wieder freier. Es wird geschrieben, daß seit hundert Jahren die Hitze an vielen Orten nicht mehr so groß war. Menschen und Thiere erlagen derselben; die Manöver der Truppen mußten eingestellt werden und in Paris kamen mehrere Züge mit Schweinen an, von denen keines mehr am Leben war.

— Die Cholera scheint sich in Europa auszubreiten und die Regierungen vieler Staaten ergreifen Maßregeln zur Verhinderung der Einschleppung. Laut den Berichten der Zeitungen vom 25. August werden an diesem Tage neue Fälle gemeldet: Wien einige, Brüssel 3, Lüttich mehrere, Antwerpen 5, Paris 5, Havre 28, Petersburg 95 Erkrankungen und 35 Todesfälle, und in Hamburg sollen am 23. August 130 und den 24. August 240 Todesfälle vorgekommen sein. Die Panik sei groß und die Reichen flüchten sich. Die meisten Erkrankten sterben nach 1 bis 6 Stunden. Unter'm 26. August wird von Darnetal (Seine inférieure) von 200 Fällen und von Oissel 70 Erkrankungen und 20 Todesfälle gemeldet.

— Aus einem Artikel eines Herrn Northeim über die Entdeckung Amerikas entnehmen wir Folgendes: Wenn man die auffallende Uebereinstimmung zwischen den gewaltigen Baudenkmälern im alten Aegypten und im alten Mexico in's Auge faßt, wenn man die gleiche Art der Mumienbestattung in Aegypten und in Peru berücksichtigt und wenn man endlich der auffallenden Aehnlichkeit in den Gesichtszügen der Aegypter und der Urbevölkerung Amerikas gedenkt, so drängt sich unwillkürlich die Vermuthung auf, daß jene Völker nahe verwandt gewesen seien, vielleicht sogar den gleichen Ausgangspunkt für ihre Ausbreitung gehabt haben.

— Den 22. August wurde in Bern der internationale Friedenskongreß eröffnet, der gleichsam das Unterhaus zu der am 29. August zu eröffnenden inter-

parlamentarischen Friedenskonferenz bildet. Diese letztere soll nur aus bevollmächtigten, einem Parlament angehörenden Mitgliedern bestehen. Nach den bisherigen Verhandlungen soll angestrebt werden, ein internationales parlamentarisches Büreau, mit Sitz in Bern zu errichten. Ein Staatenbund soll gegründet werden von solchen Staaten, welche sich einem Schiedsgericht unterziehen wollen; dieses soll aus je einem Mitgliede solcher Staaten bestehen. Wenn sich eine Nation dem Entscheide dieses Schiedsgerichts nicht unterziehen will, so wird von allen andern der Verkehr mit ihr abgebrochen.

— Den 18. August, Nachmittags 2½ Uhr brach im Hotel Bären in Grindelwald Feuer aus, das sich bei starkem Föhn sehr rasch verbreitete, so daß am Morgen des 19. August 43 Häuser und 47 Scheunen niedergebrannt waren. Kein Menschenleben, aber viel Hausgeräth und Gepäck der Fremden ging verloren. — Bereits zu gleicher Zeit brannten in Grodey bei St. Stephan 21 Wohnhäuser, 10 angebaute und 12 freistehende Scheunen nieder. — Den 24. August, Nachts 10 Uhr, zerstörte das Feuer in Adlemsried (Simmenthal) 5 Wohnhäuser (3 Doppelhäuser und 2 Scheunen). — In Trasadingen (Schaffhausen) brach den 25. August, Morgens 3 Uhr, Feuer aus; 22 Firsten brannten ab. Auch in Bergün (Graubünden) brannten am 24. August früh bei Föhn 5 Häuser ab.

Missionär-Lied.

Hinaus, hinaus, weit in die Welt,
Schon bricht der Morgensonnenstrahl.
Es rauscht von fern das Erntefeld
Und klein ist noch der Schnitter Zahl.

Gott segne euch, ihr Lieben all',
Wir müssen von euch scheiden;
Der Herr ist unser treuer Halt,
Er wird uns sicher leiten.

Der wahre Glaube ist der Schild,
Den Gott uns gern will geben;
Der sammt der Lieb' und Hoffnung quillt,
Verheißt ein fruchtbar Streben.

Gar Mancher ist von Israel,
Deß' Seele will verdorren;
Kennt nicht das Wort Hesekiels
Und ist nicht neu geboren.

Gar mancher Mensch ist beinah' kalt,
Gleich wie in Eis gefroren,
Bis ihm der Wahrheit Stimm' erschallt,
Zu öffnen seine Ohren.

Drum woll'n wir uns're Herzen weih'n
Dem, der uns hat erkoren;
Und wollen Diener Christi sein
Und suchen, was verloren.

Wohlan, frisch auf, nur unverzagt,
Es muß uns ja gelingen.
Der Herr hat es zuvor gesagt,
Sein Wort soll wiederklingen.

Zum letzten Mal ertönt sein Wort
In klarem, freiem Tone.
Wir werden uns einst freuen dort
Vor Gott und seinem Sohne.

Salzseestadt. F. Hottiger.

Todesanzeige.

Den 26. Mai 1892 starb in Montpelier (Idaho) Samuel Johann Wüthrich, Söhnchen von Samuel und Elisabetha geb. Grosjean, geboren den 16. Januar 1891.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.